

Englischer Antiquariatsbuchhandel anno 1799 [Lackington's Musentempel]

Autor(en): **Aegerter, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **13 (1939)**

Heft 7-8: **Der Schweizer Sammler : Le Collectionneur**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Offizin Gessner weiter und dessen Söhne Eduard (1799—1862) und Heinrich (1798—1872) bereiteten ihr 1833 wegen ihren demagogischen Umtrieben ein wenig rühmliches Ende³⁴).

Englischer Antiquariatsbuchhandel anno 1799

(Lackington's Musentempel)

London, den 30. September 1799.

Wiewohl der Handel mit neuen Büchern hier nicht so weit wie bei uns, um sich greift, wird dennoch der Verkehr mit alten mehr ins Grosse getrieben, als in Deutschland. Wo der Gaumen nicht durch neue Zurichtungen des gangbaren Bücherstoffs verwöhnt ist, da genügt ihm die alte Kost, wobey sich Vater und Aelternvater wohlbefunden haben. Es ist eine häufig wiederholte Bemerkung, dass die Engländer in diesem Falle sind. Insgemein wird die Neugierde nach der Literatur ihrer Zeit erst im männlichen Alter rege, wenn sie selbst auf die Bühne treten und deswegen vorher sehen wollen, wer mit ihnen zugleich spielt oder wer soeben abgetreten ist. Daher die endlosen Auflagen der berühmten Autoren und daher die vielen und grossen Läden in London, wo nichts, oder wenig mehr verkauft wird, als alte, d. h. schon gebrauchte Bücher (secondhand books).

Der Handel dieser Läden ist um so gewinnvoller, da sie in den täglich vorfallenden Auktionen Spottpreise für Bücher geben, die sie dann Jahre lang hinstellen, bis ein Liebhaber darnach fragt, von dem sie nach ihrem Gutdünken oder doch nach einem Course fordern können, wobey der Profit selten unter hundert vom hundert fällt. Noch besser fahren sie bey kleinen Büchersammlungen, die man gleich zu Geld machen will, und deren Wert sie selbst be-

34. Zürcher Buchdruck bis 1800, Ausstellungskatalog der Zentralbibliothek Zürich, S. 11: Gessnersche Druckerei, wozu ich einiges richtiggestellt habe. Paul Leemann-van Elck «Salomon Gessner», S. 136: Stammtafel. F. Stähelin «Demagogische Umtriebe zweier Enkel Sal. Gessners», S. 59. *Druckfehlerberichtigung*: S. 1, 8. Textzeile, lese: «Weysenbach».

stimmen dürfen. Sie haben ihre besonderen oder gelegentlichen Anwälte in den Provinzstädten, um von grossen oder kleinen Bibliotheken, die durch das Ableben der Besitzer den Verwandten meistens unerträgliche Lasten sind (sic!), die schnellste Kundschaft zu erhalten. Je mehr Credit nun ein solcher Buchhändler in den entfernten Grafschaften hat, oder je schneller er, auf eine oder die andere Art, die seinen Agenten angebotene Papierwaare in Banknoten und Guineen umsetzen kann, desto wohlfeiler kauft er ein. Denn der Zauber des baaren Geldes und der schnellen Zahlung ist bey Erben, besonders in einem so gewerblichen Land, unwiederstehlich. Unter allen Antiquaren oder Bukinisten in London versteht diess *Lackington*, von dem sogleich mehr gesagt werden wird, am besten.

Sind die Bücher einmal im Laden des Antiquars, so denkt man zuvörderst an ihre Reparatur. Man weiss schon, was Abstaubung, weisse Schalenblätter, frischer Schnitt, schöne goldne Titel usw. einem gebrauchten Bande für Ansehen geben, auch machen solche renovierte Aussenseiten dem Orte, wohin man sie sofort stellt, Ehre. Hierauf erhalten ihre Namen und Monturen einen Platz im Catalogus, der wenigstens einmal des Jahres (zu Weihnachten) in den grösseren Läden der Londoner Antiquare gedruckt erscheint; nur Lackington, gibt zwey Bücherverzeichnisse des Jahres heraus. In allen diesen findet man durchgehends die Preise der Bücher bemerkt, aber wer solche Catalogen in die Hand nimmt, muss Kenner seyn, sonst ist er übel berathen, indem die Büchertitel in alten oder ausländischen Sprachen nicht nur nachlässig, sondern öfters ganz sinnlos abgeschrieben sind.

Lackington ist, wie gesagt, anjetzo der grösste Antiquar in London und sein ausgedehnter Handel gewährt den besten Beweis für die vorhin gemachte Bemerkung, dass der Vertrieb alter Bücher weit beträchtlicher ist, als der sogenannte Buchhandel oder der Absatz neuer Druckschriften. Schon das Aeussere seines Ladens lässt viel erwarten. Mitten in der City London öffnet sich unter alten beräucherten Strassen Finsbury-Square, ein weiter, prächtig umbauter Platz, der den schönsten Quadraten des westlichen Lon-

dons nicht nachsteht. In einer der Strassen, die zu dieser Square leiten, prangt der Musentempel oder Lackington's Bibliothek. Wer nicht weiss was er hier zu suchen hat, stutzt über den Anblick einer Kuppel mitten unter Privathäusern, zumal da beständig Kutschen und Packwagen, welche bringen oder holen, vor dem Eingang desselben stehen. Nach Londoner Art läuft aussen längs der über sechzig Schuh langen Front und über den Parterre-Fenstern hin die Firma des Hauses, sammt der Anzeige seines grossen Geschäfts, in ansehnlichen Buchstaben (Cheapest Booksellers in the World). Der Eintritt ist ebenfalls überraschend. Die ausserordentliche Menge Bücher an allen Seiten, und besonders den Dom hinauf, an dessen verschiedenen Geländern Leute stehen; die vielen Diener, die noch mehrern Käufer, und bey allem dem die planvolle Ordnung, welche im Ganzen herrscht, erinnern den Ankömmling an die prächtige Bibliothèque du Roi oder Nationalbibliothek in Paris. Ungeachtet des grossen Gedränges und Umherlaufens, ungeachtet hier ein mächtiger Ballen von keuchenden Arbeitsleuten hinausgeschafft, und dort ein anderer heringebracht wird, so kommt doch jedem *wohlgekleideten* Manne, bald nach seinem Eintritte, ein Diener entgegen welcher sich nach seinem Belieben erkundigt.

Vielleicht finden unter einem Dutzend Nachfragen nur zwey was sie suchen, aber schon die Wahrscheinlichkeit, dass Lackington irgend etwas aus dem weiten Gebiet der eigentlichen Literatur und sodann der anderen Fächer, die sich mit in ihren Strudel gezogen hat, haben werde oder könne, schon diess ist ein Beweis, wie sehr das Londoner Publikum auf die Ausdehnung seines Handels rechnet. Alles was durch Lettern, durch Stereotypen, durch die Radier-nadel, durch den Grabstichel, vorlängst oder neuerlich, gut oder schlecht, theuer oder wohlfeil, zu Papier gebracht worden ist, dafür ist Lackington's Musentempel das weitläufigste Waarenhaus in London. Kein einziger Buchhändler in London kann einem so schnell Auskunft über irgend einen Gegenstand seines Gewerbes geben, als er und solche Auskunft, dafern sie nicht etwa aus Büchern geholt werden kann, ist nirgends schwerer zu bekommen

als in London. Es ist wahr, die Antiquare haben Catalogen, aber nur ein Oedipus kann alles entziffern, was sie enthalten.

Lackington hat einen so grossen Verlag, nicht bloss weil er immer und an vielen Orten baare Cassa hält, sondern auch, weil er nicht eckel im Einkaufen ist. Wer eine Parthie Bücher zu veräussern hat, möchte nicht gern das Gute oben abschöpfen lassen und bloss die Hefe behalten. Es ist ihm deswegen daran gelegen, jemand zu finden, der Gutes, Mittelmässiges, Schlechtes und Maculatur zusammen nimmt. Da ist Lackington sein Mann. Freylich hat dieser hierdurch sich die Nachrede zugezogen, er verkaufe defecte Bücher, bey manchen Leuten ist diess sogar zum stehenden Vorurtheile geworden, sie wollen nie etwas bey ihm nehmen. Aber das Wahre an der Sache ist, dass man sich bey ihm vorsehen und die Bücher selbst collationieren muss, welches sich schon der Mühe verlohnt, da er ordentlicher Weise bessere Preise macht als andere. Aus seiner Art, alles, alles, was man ihm bringt, wenn es nur rein ist, zu kaufen, fliesst ihm auch der Vorteil, dass er eine ungeheure Menge einzelner oder vereinzelter Bände (odd volumes) bekömmt, wodurch ein ganz neuer Nebenzweig in seinen Geschäften, der Completirhandel, entsteht. Man weiss, wie misslich und äusserst unangenehm es ist, irgend ein gutes, bändereiches Werk bis auf einen oder zwey Theile zu besitzen, hemeiniglich muss man es um die Hälfte oder drey Viertheile hingeben, weil die Lücke schwer und langsam ausgefüllt. In solchen Fällen bietet Lackington eine reiche und seltene Hülfquelle, besonders für englische Werke, dar.

Aus dem früheren Schuster James Lackington ist nun ein reicher Buchhändler geworden. Unter seinem Portrait steht folgende starke Phrase: «Er fing vor wenigen Jahren sein Geschäft mit 5 Pf. an und verkauft jetzt jährlich 100 000 Bände.» Seinen Profit schätzt man auf jährlich 6000 Pfund rein. In jedem Buche ist vorn der möglichst wohlfeilste Preis angemerkt, wovon weiter nichts abgehandelt werden kann. Den Kunden und Faullenzern steht ein Lounging-room zur Verfügung die hier plaudern und ihrer Gemächlichkeit nachgehen können.

(Mitget. von *L. Aegerter*.)